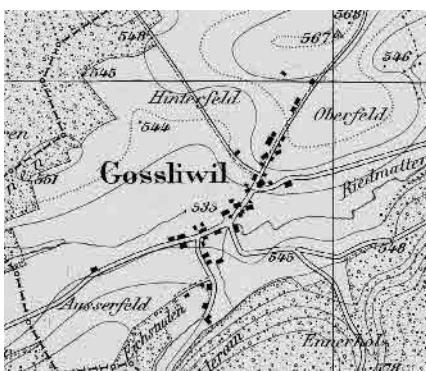




Flugbild Bruno Pellandini 2009, © BAK, Bern



Siegfriedkarte 1876



Landeskarte 2005

Langes, sanft von einer Mulde zu einem weiten Plateau ansteigendes Strassendorf. Abwechslungsweise eng und weit auseinanderliegende Ackerbauernhäuser in traufseitiger oder schiefwinklig zur Strasse gestaffelter Stellung. Zwischen den Walmdachbauten bernisch geprägte Riegbauten mit Ründi.

**Dorf**

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒		Architekturhistorische Qualitäten



1 Hauptstrasse



2



3



4



5



6



Plangrundlage: Rasterdaten des  
Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche  
Vermessung Kanton Solothurn  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2009: 1–20



7



8 Schulhaus, 1892



9 Archstrasse



10



11 Gasthaus «Sternen», 1804/05



12



13



14



15 Religiöser Versammlungsbau



16



17



18

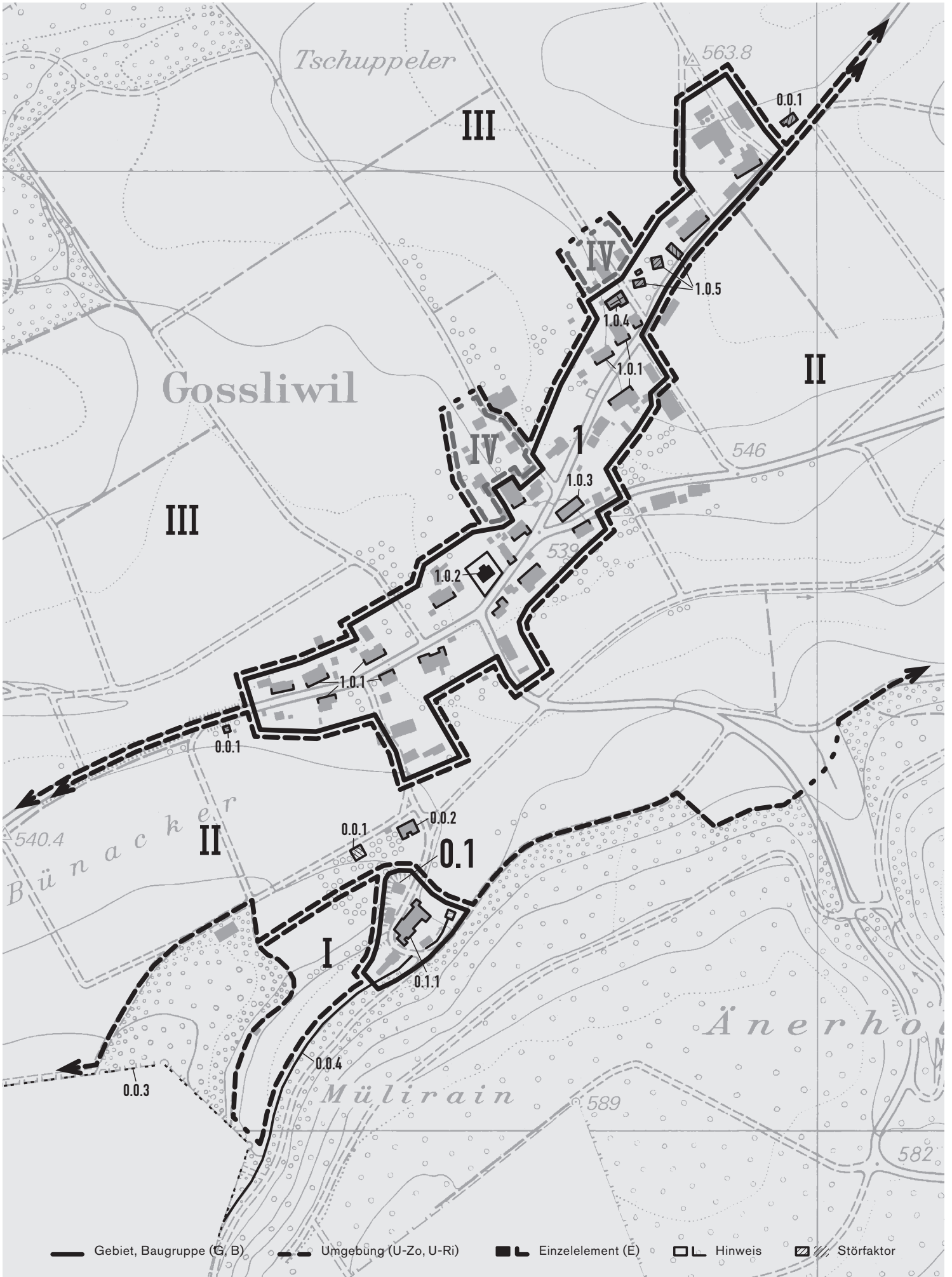


19



20

Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Lockere Strassenbebauung von Bohlenständer- und Riegbauten mit Gärten, Hofplätzen und kleinen Wiesenstücken, Bauernhäuser aus dem 18.–A. 20. Jh.	AB	×	×	×	A			1–20
	1.0.1	Fassung der Hauptstrasse durch traufständige, vor- und zurückgesetzte Höfe						o		1–7,9–14, 16–18
E	1.0.2	Schulhaus, zweigeschossiger Kubus mit Walmdach, 1892, renov. 1933, Pausenplatz				×	A	o		3,6,8–10, 19
	1.0.3	Gasthaus «Sternen», Walmdachbau von 1804/05						o		9–11
	1.0.4	Religiöser Versammlungsraum, von der Hauptverkehrsachse zurückgesetzter Putzbau, vermutlich M. 20. Jh.						o		15
	1.0.5	Einfamilienhäuser des 4. V. 20. Jh., räumlicher Unterbruch des historischen Strassenzuges						o		17
B	0.1	Mühlebezirk in Geländekammer, kompakte Gruppe aus Stein- und Riegbauten, E. 17.–M. 19. Jh., vom Ortskern her nicht einsehbar	A	×	×	×	A			
	0.1.1	Mühle mit Wohnteil und Scheune, 1819						o		
U-Zo	I	Schmales Seitentälchen mit Wiesland und Büschen	a			×	a			
U-Ri	II	Sanfte Bachmulde, weite Wiesen, wichtiger Ortsvordergrund	a			×	a			19,20
	0.0.1	Einfamilienhäuser in exponierter Lage, etwas störend, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.2	Riegbau, davor kleiner Schopf in Fachwerk						o		
U-Ri	III	Sanft gewelltes Kulturland, im Norden von Wald gesäumt	a			×	a			
U-Zo	IV	Kleinstquartiere mit einzelnen älteren Gebäuden und Einfamilienhäusern der 2. H. 20. Jh.	ab			/	b			
	0.0.3	Kantonsgrenze zu Bern						o		
	0.0.4	Mühlebach, von Gehölz gesäumt						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Ort wurde 1246 als «Gosseriswile» und 1276 als «Goselwyl» erwähnt; sein Name dürfte alemannischen Ursprungs sein. In der Römerzeit führte die Heerstrasse von Solothurn nach Oberwil bei Büren durch Gossliwil – das ist wohl der Grund, weshalb hier Überreste eines oder mehrerer römischer Landhäuser – sogenannte villae rusticae – gefunden wurden. Als die Stadt Solothurn im Jahr 1391 die Herrschaft Kyburg-Buchegg erwarb, kam das Dorf zur gleichnamigen Vogtei, aus der 1831 der heutige Bezirk Bucheggberg hervorging. Den Zehnten bezog das Franziskanerkloster in Solothurn. Kirchlich gehört Gossliwil zum bernischen Oberwil bei Büren, seit etwa fünfzig Jahren besteht ein kleiner religiöser Versammlungsraum.

In der abgelegenen Gemeinde bilden Land- und Forstwirtschaft bis heute die wichtigsten Einkommensquellen. Allerdings arbeiteten im Jahr 2000 rund vier Fünftel der Erwerbstätigen ausserhalb des Dorfes. Der einzige Gewerbebetrieb neben zwei Gasthäusern war die wahrscheinlich bis ins 17. Jahrhundert zurückgehende und anfangs des 19. Jahrhunderts erneuerte Mühle. Im Jahr 1800 lebten 77 Leute im Ort, 1850 waren es 191. Nach einer Abnahme auf 173 in der Mitte des 20. Jahrhunderts wohnen heute wieder 198 Personen in Gossliwil.

Seit der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1876 hat sich der Ort nur wenig verändert. Neben und hinter den Bauernhöfen kamen zusätzliche Ökonomiegebäude zu stehen. Einzelne Freiräume zwischen den Altbauten und am Siedlungsrand wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Einfamilienhäusern überbaut. Sie beeinträchtigen u. a. die nordöstliche und die südwestliche Ortseinfahrt.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das kleine Dorf liegt im Herzen des Bucheggbergs am Übergang vom solothurnischen Biberntäli zum bernischen Oberwil. Die aussergewöhnlich lange

Strassenbebauung folgt einer sanften Geländewelle. Im Norden und Süden begrenzt Wald das den Ort umgebende fruchtbare Land. Gossliwil besteht hauptsächlich aus einem bäuerlichen Strassenzug (I), an den im Süden eine flache Bachmulde (II) und im Norden ein weites unverbautes Plateau anschliessen (III). Die Siedlung hat ihr ursprüngliches bäuerliches Gepräge über ihre gesamte Länge von fast einem Kilometer behalten – nicht zuletzt dank der gepflegten Gärten, der Hofplätze und der Wiesenstücke. Versteckt hinter einem niedrigen Hügelzug im Süden liegt am Bach (0.0.4) die Mühle (0.1.1). Ein Riegbauernhaus auf der Anhöhe (0.0.2) samt zugehörigem Speicher fungiert als Bindeglied zwischen Ortskern und Mühleguppe.

Das Rückgrat des Ortes ist die schmale, mehrmals leicht gebogene Hauptstrasse. Sie wurde weder verbreitert noch mit Trottoir versehen. Auf ganzer Länge wird sie von locker gereihten traufständigen Bauernhäusern begleitet. Während an der südwestlichen Ortseinfahrt ein paar dicht an die Hauptachse gebaute bäuerliche Wohn-/Gewerbebauten einen Engpass bilden, sind sie weiter östlich so weit von der Strasse zurück platziert, dass ein grosszügiger Strassenraum entsteht. Den Hauptakzent in diesem Abschnitt von Bauten aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert setzt das Schulhaus (1.0.2). Das Gebäude mit klassizistischen Merkmalen wurde Ende des 19. Jahrhunderts als einziger Putzbau im Dorf errichtet. Weiter östlich verengt sich der Strassenraum wieder und führt direkt auf das von zwei Bäumen flankierte Gasthaus «Sternen» zu (1.0.3). Das stattliche Gebäude mit grossem Walmdach liegt prominent im Spickel der zentralen Weggabelung. Im nördlichen Abschnitt steigt die hier leicht geschwungene Landstrasse etwas an, um sich auf der Höhe des Wiesenplateaus nach Nordosten fortzusetzen. In diesem Bereich stehen die Bohlenständer- und Riegbauten schiefwinklig zur Verkehrsachse. Zur räumlichen und architekturhistorischen Qualität des Abschnitts tragen die bis zur Strasse vordringenden Gärten und ein paar Bäume bei. Auf der Anhöhe geht die dichte Bebauung schliesslich in eine lockere Folge traufständiger Bauernhäuser über. Diese Riegbauernhäuser entfalten am Rand des Plateaus eine grosse Weitwirkung – ebenso die Bauten an der

Strasse nach Bibern. Ein paar Einfamilienhäuser (1.0.5) beeinträchtigen die Kontinuität des bäuerlichen Strassenraums, weil sie in die Lücken zwischen die älteren Vielzweckgebäude gestellt wurden. Neben der Strasse nach Bibern geht von der Hauptachse in Richtung Osten auch jene nach Gächliwil ab. Hier ragen zu Wohnzwecken umgenutzte Bauten in die unverbaute Bachmulde. Ein turmartiges Transformatorenhäuschen markiert die Ortseinfahrt von Gächliwil her.

Das Strässchen zur Mühlegruppe (0.1) führt am Ausläufer einer Seitenmoräne vorbei, wo isoliert und mit grosser Weitwirkung ein Hof (0.0.2) steht, dessen Fachwerk und gleichmässiges Walmdach sich im kleinen vorgelagerten Stöckli wiederholen. Der Mühlebezirk (0.1) liegt am Ausgang eines engen Seitentälchens (I). Er setzt sich zusammen aus der Mühle mit Wohnteil und Scheune, dem Wohnstock von 1836 und dem Speicher von 1690. Gemeinsam mit dem steil abfallenden felsigen Bord der Seitenmoräne fassen diese Bauten einen kleinen, ungeteerten Platz. Die in sich geschlossene Gruppe bildet einen spannenden Gegensatz zur lockeren Hauptstrassenbebauung.

Obwohl der Mühlebach mitten durch die Talsohle fliesst, ist er kaum ortsbildprägend: Er ist zu schmal und tangiert den Ortskern nicht. Abgesehen von zwei Kleinstquartieren mit Einfamilienhäusern aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die am nördlichen Siedlungsrand andocken (IV), ist die Bebauung allseitig von ausgedehnten Wiesen und von Kulturland umgeben.

An den für den Bucheggberg typischen Vielzweckbauten mit Wohnteil, Tenn und Stall lässt sich wie vielerorts sonst in der Gegend auch hier die Entwicklung der Konstruktions- und Stilmerkmale gut verfolgen. An die früher verbreiteten, heute abgegangenen Hochstudhäuser erinnern ein paar stattliche Bohlenständerbauten aus dem 18. Jahrhundert; ihre stark nachgedunkelten, verbretterten Seiten verschwinden unter den tief herabgezogenen Walmdächern. Die Mehrheit der Bauernhäuser stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist in Riegbauweise errichtet. Sie vereinen die Wohn-, Tenn- und Stallteile ebenfalls in einem langen Baukörper unter durchlaufendem Krüppelwalmdach. Unter den zu Beginn

des 19. Jahrhunderts erstellten Bauten dominieren noch die Vollwalmdächer. Bei den nach der Jahrhundertmitte bis anfangs des 20. Jahrhunderts errichteten Gebäuden mit zum Teil sichtbarem, zum Teil verputztem Fachwerk zeugen Krüppelwalm, Querriegel und Ründi vom stilistischen Einfluss des nahen Bernbiets.

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der lange Strassenraum darf weder verbreitert noch mit Trottoirs versehen werden.

Vorhaben zur Umnutzung bäuerlicher Bauten sind von Fall zu Fall von den Fachleuten der kantonalen Denkmalpflege zu prüfen.

Damit die lockere Bebauung nicht verfälscht wird, dürfen in die weiten Bereiche zwischen die Altbauten keine weiteren Neubauten platziert werden; für den Betrieb unbedingt nötige Kleinbauten sollten in die rückwärtigen Bereiche zu stehen kommen.

Die Neubautätigkeit ist strikt auf die beiden Kleinstquartiere (IV) zu beschränken. Ein Gestaltungsplan für die Bereiche unmittelbar nördlich dieser Neubauquartiere könnte eine dichte Bauweise ermöglichen, ohne dass die Umgebungen des Ortskerns beeinträchtigt werden.

### Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten und grosse Weitwirkung des Ortskerns mit hohen Walmdachbauten durch die eindruckliche Situation an einem besonnten Flachhang am Rand einer weiten Bachmulde in bis heute allseitig fast unverbaute Landschaft. Markante Lage der Mühlegruppe an einem Geländekamm auf einem von Tuffsteinfelsen besetzten Abschnitt eines schmalen Seitentälchens.

XX/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Hohe räumliche Qualitäten durch den Gegensatz zwischen der von aussen geschlossen wirkenden Bebauung und der im Inneren lockeren Folge von stattlichen Bauernhäusern im Wechsel mit kleinen und grossen Wiesenstücken oder Gärten, ferner wegen der Unterteilung des Strassenraums in einen Abschnitt mit traufseitig und einen Abschnitt mit schiefwinklig zum Weg gestellten Gehöften. Hervorragende räumliche Qualitäten auch in der kompakten Mühlegruppe, wo vor der Mündung des Tälchens Wohn- und Ökonomiebauten einen dreieckigen Hofplatz fassen.

XX	Architekturhistorische Qualitäten
----	-----------------------------------

Gewisse architekturhistorische Qualitäten dank der insgesamt ursprünglichen Siedlungsgestalt, weil noch immer die landwirtschaftliche Nutzung vorherrscht, und wegen einiger nahezu unveränderter Vielzweckbauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Ortsprägende Einzelbauten wie das biedermeierliche Wirtshaus «Sternen» oder das klassizistische Schulhaus. Besondere architekturhistorische Qualitäten der Mühle als kaum veränderter Zeuge vorindustriellen Gewerbes.

2. Fassung 01.2009/jam

Filme Nr. 3751 (1979); 6339 (1986);  
8560 (1996); 9148 (1998)  
Digitale Aufnahmen (2009)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister  
599.725/220.650

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung